

Juristen als Vorbilder – am Beispiel von Oliver Wendell Holmes Jr.

*von Rechtsanwalt Dr. iur. h.c. Gerhard Strate, Hamburg**

Die jüngste Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Sicherungsverwahrung¹ zeigt unser höchstes Gericht erneut in gewohnter Souveränität: abhold den Zeitströmungen und unbeeindruckt von den Erwartungen der Politik. Das Grundgesetz hat diesem Gericht einen konstitutionellen Rahmen gegeben, der es ihm erlaubt, ein wirklich starker Verfassungsgerichtshof zu sein. Das Recht zur Verfassungsbeschwerde hat in den sechzig Jahren seines Bestehens dem Bundesverfassungsgericht ein für diese Republik segensreiches Wirkungsfeld gegeben und maßgeblich dazu beigetragen, dass der Grundrechtskatalog gelebte Verfassung werden konnte und nicht nur die Rechtsprechung der ordentlichen Gerichte, sondern vielfach auch die Regeln des täglichen Mit- und Gegeneinander prägt. Einen vergleichbaren Einfluss auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens hat nur noch der oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Amerika²: der U.S. Supreme Court. Er und das Bundesverfassungsgericht sind die einzigen Staatsgerichtshöfe von Rang.

Dass sie das wurden, verdanken sie jedoch nicht nur ihrer funktionellen Verankerung in der jeweiligen Verfassung³, sondern immer wieder auch glücklichen Fügungen in der personellen Besetzung dieser Gerichte. Es waren nicht nur die glänzenden Juristen mit tadelloser Justizkarriere, die den Weg in das Verfassungsgericht oder den U.S. Supreme Court fanden. Es waren häufig auch unabhängige Köpfe aus der Wissenschaft sowie der administrativen und anwaltlichen Praxis – Querdenker, die oft zunächst in der Minderheit waren, um Vordenker späterer Mehrheiten zu werden.

Einer von ihnen ist Oliver Wendell Holmes Jr. Er verdient es, in Erinnerung gerufen zu werden.

*Es handelt sich um einen für die Veröffentlichung etwas überarbeiteten Vortrag, den der Verfasser auf Einladung der Juristischen Fakultät der Universität Rostock auf der Examensabschlussfeier am 6.5.2011 sowie der Juristischen Fakultät der Universität Halle/Wittenberg auf der Examensabschlussfeier am 1.7.2011 gehalten hat. Wegen ihrer (rechts-)historischen Bedeutung wurden die Zitate zum Teil in ihrer englischen Fassung beibehalten. Der Verfasser ist Mitglied im Verfassungsrechtsausschuss der Bundesrechtsanwaltskammer.

¹Urteil vom 4.5.2011 - 2 BvR 2333/08, 2 BvR 571/10, 2 BvR 1152/10, 2 BvR 2365/09, 2 BvR 740/10, in EuGRZ 2011, 297 ff. (dort abgedruckt mit den die mündliche Urteilsbegründung einführenden Worten des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts und Vorsitzenden des Zweiten Senats, Prof. Dr. Andreas Voßkuhle).

² Er besteht formell seit 1789, bekam aber erst unter seinem vierten „Chief Justice“ John Marshall, der dem Gericht 34 Jahre vorsah (1801 – 1835), seine institutionell starke Rolle.

³ Article Three Section 1 der United States Constitution; Art. 92, 93 des Grundgesetzes.

Als ich im Herbst des letzten Jahres in dem Rotary-Club Hamburg-Lombardsbrücke schon einmal eine kurze biographische Ansprache über Oliver Wendell Holmes halten wollte, hatte sich die Präsidentin des Clubs so gut auf das Thema vorbereitet, dass sie mich in den einführenden Worten kurz fragte: „Haben Sie ihn noch gekannt?“.

Nun hatte ich in meiner anwaltlichen Tätigkeit durchaus Gelegenheit, den einen oder anderen renommierten amerikanischen Juristen kennenzulernen. Nur: jene Frage musste ich verneinen.

Zum Zeitpunkt meines Vortrages war Oliver Wendell Holmes schon 75 Jahre tot. Gestorben am 6. März 1935 in Washington D.C., geboren am 8. März 1841 in Boston. Selbst wenn das Leben eines Menschen, wie im Falle Oliver Wendell Holmes', fast volle 94 Jahre umspannt, so ist die Spur eines solchen Lebens schnell vergessen und die von ihm in die Nachwelt wirkenden Impulse werden von den Verbliebenen der folgenden Generationen kaum noch gespürt.

Es ist mir ein Anliegen, sie zur Kenntnis zu bringen – und weshalb dies gerade auf einer Examensfeier junger Juristen geschieht – das werde ich Ihnen erst ganz am Schluss erklären, wenn es sich nicht ohnehin an einem bestimmten Punkt von selbst versteht.

Einer der tatsächlichen Zeitgenossen des Oliver Wendell Holmes Jr. war der amerikanische Präsident Franklin Delano Roosevelt. Wenige Tage nach seinem Amtsantritt am 3. März 1933 suchte er Holmes in dessen Haus in Washington auf. Roosevelt nannte Holmes den größten lebenden Amerikaner und bat ihn um einen Kommentar: „Sie haben die größere Hälfte der Geschichte unseres Landes erlebt. Sie haben unsere großen Männer gesehen. Dies ist eine dunkle Stunde, welchen Rat haben Sie für mich?“ Holmes antwortete: „Sie sind in einem Kriege, Mr. President. Ich war auch in einem Kriege, und in einem Kriege gibt es nur ein Gebot: form your batallions and fight!“⁴ Beide meinten damals die innenpolitische Lage, die durch Massenarbeitslosigkeit und soziale Not geprägt war. Die Geschehnisse des folgenden Jahrzehnts, des 2. Weltkriegs, gaben dieser Bemerkung in der Rückschau jedoch eine prophetische Qualität.

⁴ Die Übersetzung nach *Radbruch* in SJZ 1946, 25. Noch vor seinem berühmten Aufsatz über „Gesetzliches Unrecht und übergesetzliches Recht“ (in SJZ 1946, 105) veröffentlichte *Gustav Radbruch* in der SJZ die kleine Abhandlung „Oliver Wendell Holmes – Zur Biographie eines amerikanischen Juristen“; Anlass war das Erscheinen der von *Catherine Drinker Bowen* verfassten Biographie „Yankee from Olympus: Justice Holmes and his Family“ (Little, Brown and Company, New York 1945). Im englischen Original lautet der Wortwechsel: „You have lived through half our country's history; you have seen its great men. This is a dark hour. Justice Holmes, what is your advice to me?“ “You are in a war, Mr. President. I was in a war, too. And in a war there is only one rule: Form your batallions and fight.“ Zitiert nach *Bowen* a.a.O. p. 414.

Zurück zu den Anfängen: Im Alter von 16 Jahren, 1857, wird Oliver Wendell Holmes in dem seiner Geburtsstadt Boston benachbarten, auf der anderen Seite des Charles River liegenden Cambridge ein „Harvard man“. Er studiert zunächst Philosophie. Aus dem Studium herausgerissen wird er 1861 durch den Sezessionskrieg. Er kämpft – innerhalb kurzer Zeit zum Ersten Leutnant befördert – in dem 20. Regiment der Freiwilligen-Infanterie von Massachusetts und nimmt in den ersten drei Jahren des Krieges an allen großen Schlachten teil, wird dreimal, zum Teil schwer, verletzt. In der Schlacht bei Fort Stevens begegnet Holmes einem anderen großen amerikanischen Präsidenten, Abraham Lincoln. Der Wortwechsel mit ihm ist einseitig und kurz. Mitten im Beschuß des Gegners sieht Holmes vor sich, hochaufgerichtet und ohne Deckung, eine lange hagere Gestalt. Er herrscht ihn an: „*Get down, you fool!*“ Der „fool“, der Idiot, das war Präsident Lincoln⁵.

Nach drei Jahren quittiert Holmes den Kriegs- und Militärdienst und schreibt sich an der Harvard Law School ein. Wie jeder junge Jurist hat er Zweifel an seinem Beruf zur Rechtswissenschaft und fragt sich wiederholt, ob das Recht wirklich „worthy a whole intelligence“ sei. „*Man fand sich versenkt in einen dichten Nebel von Einzelheiten, in eine schwarze Frostnacht, in der es keine Blumen, keine leichten Freuden gab. Autoritative Stimmen warnten, in diesem Eisgeschiebe müsse jegliche Kraft erlahmen.*“⁶

Es war sicher auch die Konkurrenz zu seinem starken Vater, einem Mann gleichen Namens, Oliver Wendell Holmes Sr., die ihn durchhalten ließ. Sein Vater war zu jener Zeit ein berühmter Mann, Arzt und Dichter, der für die von seinem Sohn getroffene Wahl des Jurastudiums nur Verachtung hatte. Als Holmes Jr. seinen Vater aufsucht, um ihm mitzuteilen, er werde an der Law School in Harvard studieren, bekam er eine schneidende Antwort: „*What’s the use of that, Wendell? A lawyer can’t be a great man.*“⁷ Holmes Jr. revanchierte sich hierfür nicht nur mit spitzen Bemerkungen. Als ein amerikanischer Schriftsteller einmal despektierlich bemerkte: „*So you are the son of the celebrated Oliver Wendell Holmes*“, bekam er prompt die passende Antwort: „*No, he was my father.*“⁸

Die ersten zehn Jahre nach dem 1866 erfolgten Abschluss seines Studiums arbeitet Oliver Wendell Holmes Jr. zunächst als Anwalt, beginnt aber parallel eine ausgiebige wissenschaftliche Tätigkeit, zunächst mit einer Überarbeitung des damaligen Standardwerks „*Kents Commentaries on American Law*“. 1881 erscheint seine berühmte Abhandlung „*The Common Law*“.

⁵ Die Authentizität dieser – in mehreren Versionen erzählten – Geschichte über die Begegnung von Oliver Wendell Holmes Jr. und Abraham Lincoln ist wiederholt in Zweifel gezogen worden, geht aber auf Holmes selbst zurück, vgl. *Novick, Honorable Justice – The Life of Oliver Wendell Holmes*, Little, Brown and Company, Boston 1989, p. 422.

⁶ Übersetzung nach *Radbruch* (FN 4); im englischen Original: „*One found oneself plunged in a thick fog of details – in a black and frozen night, in which were no flowers, no spring, no easy joys. Voices of authority warned that in the crush of that ice any craft might sink.*“ Zitiert nach *Bowen* a.a.O. (FN 4), p. 216.

⁷ *Bowen* a.a.O. (FN 4), p. 201.

⁸ Zitiert nach *Marke, A Law Student’s Guide to Mr. Justice Holmes*, 28 U. Fla. L. Rev. 376, 385 (1975-1976).

Dieses Werk ist eine Provokation der damals – gerade in Harvard – vorherrschenden Lehre. Es scheint im Geiste fast so, als galoppierte wieder der junge Leutnant auf die feindlichen Truppen zu. Das Buch beginnt mit einem Fanfarenstoß:

„The object of this book is to present a general view of the Common Law. To accomplish the task, other tools are needed besides logic. It is something to show that the consistency of a system requires a particular result, but it is not all. The life of the law has not been logic: it has been experience.“

„Das Ziel dieses Buches ist, eine allgemeine Sicht auf das Common Law zu vermitteln. Um diese Aufgabe zu vollbringen, sind andere Dinge nötig als nur Logik. Es soll gezeigt werden, dass die Geschlossenheit eines Systems zwar ein bestimmtes Ergebnis verlangt – aber das ist nicht alles. Das Leben des Rechts ist nicht Logik, es ist Erfahrung.“

Und weiter:

„The law embodies the story of a nation’s development through many centuries, and it cannot be dealt with as if it contained only the axioms and corollaries of a book of mathematics. In order to know what it is, we must know what it has been, and what it tends to become.“⁹

“Das Recht verkörpert die Geschichte einer Nation über mehrere Jahrhunderte hinweg; es kann nicht behandelt werden wie eine Sammlung von Grundsätzen und daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen, vergleichbar einem Mathematiklehrbuch. Um zu wissen, was das Recht ist, müssen wir wissen, was es war und wohin es sich in der Zukunft neigt.“

Er behandelt alsdann das Kriminalrecht, das Deliktsrecht, das Vertragsrecht, das Eigentums- und das Erbrecht, jeweils nicht nur bezogen auf seine Quellen im römischen und englischen Recht, sondern wiederholt auch mit Bezug auf das „*Early German Law*“.

Ein Jahr nach dem Erscheinen dieses Werkes beginnt die richterliche Laufbahn Oliver Wendell Holmes’. Er wird Mitglied im Supreme Judicial Court of Massachusetts. Unter seinem Einfluß beginnt das höchste Gericht dieses Bundesstaats die Rechte der Arbeiter anzuerken-

⁹ Holmes, *The Common Law*, Boston 1881, (Reprint 1991), p. 1.

nen, sich in Gewerkschaften zusammenzuschließen. „Fundamental fairness“ verlange, dass die Arbeiter den Unternehmern „on an equal footing“ (gleichberechtigt) begegnen.

Diese Rechtsprechung war es möglicherweise, weshalb Theodore Roosevelt auf Holmes aufmerksam wurde. Theodore Roosevelt war zunächst „running mate“ des 1900 ins Amt des Präsidenten gekommenen William McKinley. Als dieser im September 1901 von einem Anarchisten erschossen wurde, übernahm Theodore Roosevelt sein Amt. Schon wenige Monate später ernannte er Holmes zum Richter am U.S. Supreme Court. Roosevelt war zwar Republikaner, fühlte sich aber den Interessen der Arbeiterschaft verpflichtet und führte einen entschiedenen Kampf gegen die damals aufkommenden Monopole. Er erhoffte sich offenbar von Oliver Wendell Holmes eine Stützung seines Kurses. Als auf Roosevelt's Weisung hin das Department of Justice den Zusammenschluss von drei Eisenbahngesellschaften zur damals größten Eisenbahngesellschaft der Welt, der „Northern Securities“, untersagte, kam der Fall zum U.S. Supreme Court.

Holmes musste ihn enttäuschen. Zwar billigte der U.S. Supreme Court mit knapper Mehrheit von 5 zu 4 Stimmen die Antitrust-Maßnahmen des Präsidenten. Roosevelt's schwerste Schlappe war, dass nun gerade „sein“ Mann beim U.S. Supreme Court, Oliver Wendell Holmes Jr., *gegen* die Maßnahmen der Regierung votierte, wobei Holmes Jr. sich nicht nur mit der schlichten Ablehnung begnügte, sondern aus Rechtsgründen der Mehrheitsmeinung eine glänzende „dissenting opinion“ entgegenstellte. Die Antitrust-Maßnahmen hatten zwar die öffentliche Sympathie, zumal hinter der Finanzierung dieses Monopols die Bank J.P. Morgan stand, eine damals (wie heute) für dubiose Finanztransaktionen „übliche Verdächtige“. Diese öffentliche Sympathie, welche das Ganze zu einem „great case“ machte, war Holmes unheimlich. Er beginnt seine „dissenting opinion“ mit den Worten:

*„Great cases, like hard cases, make bad law. For great cases are called great, not by reason of their real importance in shaping the law of the future, but because of some accident of immediate overwhelming interest which appeals to the feelings and distorts the judgment.“*¹⁰

“Große Fälle, gleichwie hässliche Fälle, machen schlechtes Recht. Denn große Fälle werden nicht etwa deshalb groß genannt, weil sie für die Formung des zukünftigen Rechts irgendeine Bedeutung hätten, sondern wegen der Beimischung eines unmittelbaren überbordenden Interesses, welches die Gefühle anspricht und das Urteil verzerrt.“

¹⁰ 193 U.S. 197, 364.

Der nur auf das Ergebnis, nicht auf die Begründung schauende Theodore Roosevelt soll auf dieses Sondervotum mit der wütenden Bemerkung reagiert haben: *"I could carve out of a banana a judge with more backbone than that"* ¹¹– „Aus einer Banane könnte ich einen Richter mit mehr Rückgrat formen als diesen hier!“. Holmes irritierte das nicht. Er sah sein Sondervotum nicht im Widerspruch zu seiner früheren Zeit beim Massachusetts Court, als er sich für die Rechte der Gewerkschaften einsetzte. Er sah eine Zeittendenz zur „combination“, zum Zusammenschluss, sowohl für Unternehmer wie für Arbeiter.

Bereits ein Jahr später fand sich Holmes wieder in der Minderheit. In dem Fall *Lochner v. People of the State of New York* hatte die Mehrheit des U.S. Supreme Court ein Gesetz im Staate New York für verfassungswidrig erklärt, welches die Arbeitszeit in Bäckereien auf maximal sechzig Stunden die Woche und zehn Stunden am Tage begrenzte. Diese Arbeitszeitbegrenzung sei ein Eingriff in das Grundrecht auf „Liberty“, garantiert durch das 14th Amendment der Verfassung. Auf vielen, vielen Seiten legt die Mehrheit des Gerichts dar, dass die Bäcker in New York und ihre Angestellten ihres Rechts auf „liberty“ und „free contract“ angeblich beraubt würden, wenn dieses Gesetz Bestand hätte. Die 21 Druckseiten, auf denen die Mehrheit ihre Begründung lieferte, finden heute nur noch das Interesse von Historikern, die „dissenting opinion“ des Oliver Wendell Holmes Jr. hingegen ist unter amerikanischen Juristen bis in die Gegenwart Quelle vieler Zitate. Sie umfasst nur 38 Zeilen und beginnt mit den Sätzen:

*“But a Constitution is not intended to embody a particular economic theory, whether of paternalism and the organic relation of the citizen to the state or of laissez faire. It is made for people of fundamentally differing views, and the accident of our finding certain opinions natural and familiar, or novel, and even shocking, ought not to conclude our judgment upon the question whether statutes embodying them conflict with the Constitution of the United States.
(...)”*

*General propositions do not decide concrete cases.”*¹²

„Eine Verfassung ist nicht dazu da, einer besonderen ökonomischen Theorie Geltung zu verschaffen, sei es nun die des Paternalismus oder die des Laissez Faire. Sie ist geschaffen für Menschen von grundsätzlich unterschiedlicher Sicht der Dinge, und der bloße Zufall, dass uns bestimmte Auffassungen natürlich oder verwandt, neuartig oder gar schockierend erscheinen, darf nicht die

¹¹ Abraham, Justices and Presidents: A Political History of Appointments to the Supreme Court, 2nd Edition, New York 1985, p. 69.

¹² 198 U.S. 45, 76/77.

Frage entscheiden, ob bestimmte Gesetze, die solche Auffassungen umsetzen, gegen die Verfassung verstoßen. (...)

Generelle Behauptungen entscheiden nicht den konkreten Fall.“

Diese Worte waren in den Ohren seiner Kollegen ein Peitschenknall. Oliver Wendell Holmes Jr. lehnte es ab, die Verfassung auf ein bestimmtes ökonomisches System festzulegen und wollte Experimenten in der Gesetzgebung der Einzelstaaten freie Bahn lassen. Mit diesem zweiten Sondervotum begann sein Ruf als „Great Dissenter“. Er war ein *großer* Dissenter nicht nur wegen der Präzision der Gedankenführung, der Pointiertheit seiner Sprache und der Reduktion seines Textes auf das stets Notwendige. Er war ein *großer* Dissenter, weil jeder „Dissent“ die Geburt eines neuen Gedankens verkündete. Diese Sondervoten sind zahlreich und wären alle erwähnenswert. Ich möchte mich auf ein letztes beschränken.

Wir schreiben das Jahr 1929. Am 12. April 1929 verhandelt der U.S. Supreme Court den Fall der Einwanderin Rosika Schwimmer. Schwimmer war eine Pionierin der ungarischen Frauen- und der internationalen Friedensbewegung. 1918/1919 gehörte sie zum ungarischen Nationalrat und musste 1920 vor dem „weißen Terror“ des an die Macht gekommenen Horthy-Regimes fliehen. Sie wanderte aus nach Amerika und beantragte nach einigen Jahren die amerikanische Staatsbürgerschaft. Hierzu musste man – nach dem Naturalizations Act von 1906 – einen sog. „Oath of Allegiance“ (Eid der Zugehörigkeit) ablegen. Dem ging in der Prozedur die Ausfüllung eines Fragebogens voraus. Frage 22 lautete: *“If necessary, are you willing to take up arms in defense of this country?”* Rosika Schwimmer antwortete: *“I would not take up arms personally“*¹³.

Das reichte, um ihr die neue Staatsangehörigkeit zu verweigern. Ihre Klage gegen diese Entscheidung geht bis an den U.S. Supreme Court. Auch dort hat sie bei sieben Richtern keinen Erfolg. Die Mehrheit ist der Auffassung, ihre Erklärungen seien vage und zweideutig. Ihr Pazifismus sei zwar mit der Verfassung vereinbar, das ändere aber nichts daran, dass jeder Amerikaner im Notfalle das Land gegen alle Feinde zu verteidigen habe.

Zwei Wochen nach der Verhandlung des Schwimmer-Case, am 30. April 1929, stirbt Holmes' Ehefrau Fanny, mit der er seit Kindheitstagen zusammen und seit 1872 verheiratet war. Holmes ist inzwischen 88 Jahre alt. Trotz dieses Schicksalsschlages begibt er sich schon eine Woche nach ihrer Beisetzung an sein Stehpult¹⁴, um seine „dissenting opinion“ niederzu-

¹³ 279 U.S. 644, 647.

¹⁴ Wie einer der „law clerks“ von Oliver Wendell Holmes berichtete, schrieb er die meisten seiner „Opinions“ an einem von seinem Großvater geerbten Stehpult. Hierfür gab er folgende Begründung: *„There is nothing so conducive to brevity as a feeling of weakness in the knees.“* („Nichts zwingt mehr zur Kürze als das Gefühl einer

schreiben. Sie umfasst nur wenige Absätze, ist aber voller Strahlkraft des klaren Wortes. Der erste Satz beginnt zunächst mit beißendem Spott:

“The applicant seems to be a woman of superior character and intelligence, obviously more than ordinarily desirable as a citizen of the United States.”¹⁵

“Die Beschwerdeführerin scheint eine Frau von überlegenem Charakter und Verstand zu sein, offenbar mehr als üblicherweise wünschenswert für einen Bürger der Vereinigten Staaten.”

Der Spott treibt ihn auch noch um, als er sich der Angemessenheit der an Rosika Schwimmer im Einbürgerungsverfahren gerichteten Fragen zuwendet:

“So far as the adequacy of her oath is concerned I hardly can see how that is affected by the statement, inasmuch as she is a woman over fifty years of age, and would not be allowed to bear arms if she wanted to.”¹⁶

“Was die Angemessenheit (Aussagekraft) ihres Eides anbelangt, kann ich nicht erkennen, wie diese durch ihre Erklärung beeinflusst wird, zumal sie eine Frau über fünfzig ist und Waffen gar nicht tragen dürfte, selbst wenn sie wollte.“

Der Spott weicht schließlich tiefem Ernst, als Oliver Wendell Holmes Jr. sich am Schluss seines Votums den grundsätzlichen Fragen widmet:

„Some of her answers might excite popular prejudice, but if there is any principle of the Constitution that more imperatively calls for attachment than any other it is the principle of free thought – not free thought for those who agree with us but freedom for the thought that we hate. I think that we should adhere to that principle with regard to admission into, as well as to life within this country. And recurring to the opinion that bars this applicant's way, I would suggest that the Quakers have done their share to make the country

Schwäche in den Knien.“); vgl. Griswold in seinem Vorwort zu Novick (Editor), *The Collected Works of Justice Holmes*, University of Chicago Press, London 1995, p. xiv.

¹⁵ 279 U.S. 644, 653.

¹⁶ 279 U.S. 644, 653/654.

what it is, that many citizens agree with the applicant's belief and that I had not supposed hitherto that we regretted our inability to expel them because they believed more than some of us do in the teachings of the Sermon on the Mount.”¹⁷

“Einige ihrer Antworten mögen das gemeine Vorurteil erregen, aber wenn es einen Grundsatz unserer Verfassung gibt, der mehr als jeder andere Beachtung erheischt, dann ist das der Grundsatz der Gedankenfreiheit, nicht etwa Gedankenfreiheit für jene, die mit uns übereinstimmen, sondern Freiheit für den Gedanken, den wir hassen. Dieser Grundsatz sollte uns nicht nur bestimmen bei der Zulassung in dieses Land, sondern auch bei der Gestaltung des Lebens innerhalb dieses Landes. Und, um auf die Überlegungen zurückzukommen, die der Beschwerdeführerin den Weg in dieses Land versperren: Ich möchte behaupten, dass die Quäker ihren Anteil daran haben, dass dieses Land das ist, was es jetzt ist, und dass viele Bürger mit der Meinung der Beschwerdeführerin übereinstimmen, ohne dass ich bisher Anlaß gehabt hätte, unsere Unfähigkeit zu bedauern, sie des Landes verweisen zu können, bloß weil sie mehr an die Lehren der Bergpredigt glauben als einige von uns.“

Oliver Wendell Holmes Jr. verließ auf eigenen Wunsch den U.S. Supreme Court im Jahre 1932, im Alter von 90 Jahren. Er starb am 6. März 1935, ist beigesetzt im Friedhof von Arlington.

Was hat er uns gelehrt?

Es gibt allgemeine Tugenden, die für den Juristen in besonderem Maße gelten, wenn er den Weg des Rechts verfolgen will: stets den eigenen Kopf zu bewahren, die Gedanken nicht immer nur gerade verlaufen zu lassen, sondern gelegentlich quer, manchmal Nein zu sagen, wenn viele schon das Ja auf den Lippen haben, Hochmut mit Geringschätzung, zuweilen auch mit Spott zu beantworten, den fahlen Phrasen ein leuchtendes Wort entgegenzusetzen, statt Bequemlichkeit Zivilcourage zu zeigen.

¹⁷ 279 U.S. 644, 654/655.

